**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
**Herausgeber:** Bernhard Otto
**Band:** 5 (1783)
**Heft:** 35

**Artikel:** Vom Säen der Maulbeeren und der Behandlung der Bäume bis zur Zeit des Impfens

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-544041

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Vom Säen der Maulbeeren und der Behandlung der Bäume bis zur Zeit des Impfens.

Wir haben zwar schon einmal (Siehe des Sammlers 29 Stück.) eine, und zwar ohne Zweifel die geschwindeste Art Maulbeerbäume aus dem Saamen zuziehen, angegeben, wir wollen nur noch hinzufügen, daß es besser gethan seyn wird, zu warten, bis die Maulbeeren von selbst abfallen, ohne sie herab zu schütteln, da sie um gewiß zu keimen, den höchsten Grad der Reife erlangt haben müssen. Bei diesem beobachte man noch immer, die Früchte von den schönsten, geradesten, gesundesten, von geimpften, und wenns möglich ist von solchen Bäumen zu wählen, die ein oder zwei Jahre nicht sind gestuzt worden. Unter den Maulbeeren selbst lese man wie natürlich die grösten und reifesten aus. Da aber nicht jedermann gleich reife und frische Maulbeeren bei der Hand hat, so wollen wir hier zeigen, wie man sich durch den Saamen die Bäumgen verschaffen kann.

Wenn man nach der oben angezeigten Art Maulbeeren gesammelt hat, so trägt man sie in einem Korbe auf den Boden, und läßt sie daselbst noch zum höchsten Grad der Reife gelangen, man breitet sie auf dem Boden aus, rührt sie alle Tage ein wenig um, auf daß sie sich vor der Zeit nicht erhitzen, und sorgt daß sie etwas dürr werden. Dieses kann auf einem sonnigen aber besser auf einem luftigen und schattigen Boden in acht oder zehen Tagen geschehen. Sind sie nun recht reif, so kann man sie auf einen Haufen thun und sie ein wenig erwärmen lassen, auf daß sich der Saame desto leichter scheide. Alsdann werden die Maulbeeren in einen Sack gethan, der etwas weit gewoben ist, derselbe oben fest zugebun-

den

den, und alsdann unter eine Presse gebracht, so daß der Saft der Maulbeeren heraus läuft, die Kerne aber nicht zerdrückt werden. Wann dieses geschehen, so nimmt man den Teig aus dem Sack, thut ihn in ein etwas feines Sieb, unter welchem ein Eimer, und über welchem ein Gefäß mit Wasser mit einem Hahnen angemacht ist: So wie das Wasser auf den Teig läuft, wird er tüchtig handthiert und gewaschen, und dieses so lange wiederholt, bis sich die Kernen von der Haut lösen und durch das Sieb in den Eimer fallen. Aus demselben wird dann das Wasser mit Vorsicht ausgegossen, und der am Boden gebliebne Saamen wird herausgenommen, an die Sonne für höchstens zwei Stunden, oder besser an den Schatten zum Trocknen gethan, und alsdann in Säcken, oder in sonst dazu dienlichen Gefässen bis im Frühling Ends Merzen oder Anfangs Aprils aufbewahrt. Man braucht auch nur den mit den Maulbeeren angefüllten Sack in einen mit Wasser angefüllten Eimer zu thun, und darinn so lang herum zu rühren, bis sich die Kernen absondern. Noch geschwinder geht es, wenn man die getrockneten Maulbeeren in ein etwas grosses Gefässe mit Wasser thut, sie daselbst mit Händen oder Füssen oder Stangen zerdrückt und zerquescht, das Wasser verschiedene mal abgießt, bis die Kernen sich von der Haut und dem Fleisch ganz befreit haben, sie alsdann trócknet und aufbewahret.

Zu Ende des Hornungs und Anfang Merzens ist die wahre Zeit, das Stück Land zuzubereiten, in welchem man den Maulbeersaamen ausstreuen will. Obschon derselbe in allerlei Land fortkömmt, wenn es ordentlich ist bearbeitet und besorgt worden, so muß doch ein sandiges, leichtes einem andern vorgezogen werden. Dabei gebe man acht, daß es in warmen Gegenden nicht zu sehr

der Mittagssonne, nirgends aber den kalten Winden ausgesezt sey. Kann man es richten, daß es nahe am Wasser ist, so wird man grossen Vortheil davon ziehen, doch muß es immer so weit davon entfernt seyn, daß der Boden nicht zuviel Feuchtigkeit davon bekomme, indem sonst die Blätter der Bäume nicht von der besten Art werden. Sobald man es nun ausgefunden, so bearbeite man es zwei bis dreimal durch und durch, und säubre es von allem groben Wesen und Unrath: alsdann siebe man die Erde einer Spanne hoch alle durch, auf daß der Saamen ja leicht fassen könne; mit dieser durchgesiebten vermische man so genau als möglich fein zerriebnen, alten, wohl durchgegohrnen Schaf- oder Hünerdünger oder sonst guten fetten Mist, so daß das Land recht fett doch aber nicht schwer werde. Nun theile man dieses zugerichtete Stück in drei bis vier Schuh breite, in der Mitte etwas erhöhte Beete, und reche dieselben so ordentlich und fein als möglich: diese Abtheilung trägt zur Bequemlichkeit des Begiessens und des Jätens sehr viel bei. Alsdann mache man mit der Hand oder einem Stäbgen auf diese Beete einen Querfinger tiefe, zwei Zoll breite und fünf bis sechs Zoll von einander entfernte Grübgen, so viel die Länge des Beetes tragen mag. Ueberdieß versehe man das Stück Land um und um mit aufrecht gestellten Stöcken, auf welche man Querhölzer legen kann, um nach vorfallender Nothwendigkeit die Beete nach Belieben decken zu können. Säet man im Frühling, so geschehe es Anfangs Aprils wann die Nächte nicht mehr zu kalt sind; man kann es auch erst im Anfang des Sommers thun, allein da sie bis im Winter nicht mehr so viel Zeit sich zu stärken haben, so ist es besser im Frühling. Zuerst aber weiche man den Saamen 24 Stunden lang in Wasser, besser

in

in Gülle oder in einer Lauge von Asche oder Kalk ein; stelle das Gefäß an die Sonne oder sonst an die Wärme, auf daß sich der Keim desto leichter entwickle. Nach diesem lasse man ihn trocknen, und vermische ihn dann wohl mit Sand. Alsdann streue man ihn behutsam in die gemachten Grübgen, trachte daß er nicht zu eng in einander komme, und mache die Grübchen mit einem engen kleinen Rechen zu. Einige, um sich die Mühe der Gräbgen zu ersparen, vermischen den Saamen nur mit Sand und streuen ihn so sorgfältig als möglich auf die Beete: allein die Bäumgen werden immer ungleich kommen, und ist es daneben schwerer sie zu jäten und zu begiessen. In den ersten Nächten des Frühlings decke man die Beeten sorgfältig wegen der Kälte, so wie man sie während den heissen Tagen im Sommer wegen der Wärme bedecken und alle Abend begiessen muß. In Zeit von vierzehn Tagen kommen die Pflänzgen hervor, und zwar in solcher Menge, daß man gezwungen ist, viele herauszuziehen, auf daß nicht die meisten ersticken. Wann sie etwas grösser geworden, so zieht man nocheinmal die übrigen heraus, läßt zwischen jeder Planze ohngefehr einen Fuß Raum und versezt die Herausgezogenen in die schon beschriebne Beete, um sie wie die andern zu behandlen. In heissen und trockenen Tagen werden sie Morgens und Abends begossen, stets von Unkraut sehr rein gehalten und vielmal zum Jahre um sie herum gehackt, besonders im Anfange des Junius und am Ende des Herbstes. Grosse Sorgfalt bei dem Hacken, um nicht die Wurzeln zu verletzen ist überflüssig, da es nöthig ist, die Erde recht locker zu erhalten, und etliche Wunden den Wurzeln eher nützen als schaden, indem sie denn mit grösserer Kraft treiben. Im Winter muß man sie soviel als möglich vor der Kälte schützen, und sie die Nacht über decken, eben so im Sommer bei der zu grossen Hitze. Im ersten Jahre werden sie einen Schuh hoch. Auf daß sie aber im zweiten Jahre desto grösser werden, so haut man sie Anfangs, oder Mitten des Merzen des zweiten Jahrs, am Boden ab, und läßt ihnen nur ein, höchstens zwei Augen über demselben. Alsdann werden sie im zweiten Jahre drei bis vier Schuh hoch, der Stamm unten eines Zolles dick werden, und starke Wurzeln bekommen. Mehr als zwei Jahre läßt man sie nicht im Säebeete, einige lassen sie nur ein Jahr daselbst. Indessen hat man sich einen

Platz

Platz zu einer Maulbeerbaumschule ausersehen, worinn die Bäume denjenigen Grad der Vollkommenheit erlangen müssen, bis sie an ihre bleibende Stelle gesezt werden können. Dieser Platz muß gegen Mittag gelegen und von schlammigtem fetten Grunde seyn: er muß vier Monate zuvor aufgehackt und anderhalb Schuhe tief durchgraben worden seyn. Dann wird noch ein Zoll hoch guter Dünger darauf gestreut. Die Schule muß durch einen dichten Zaun vor der Lüsternheit der Thiere geschirmet werden. Die Zeit, die Bäumgen in die Schule zu versetzen, fällt von Mitten Hornung bis Ends Merzen. Man ziehe mit den Händen, mit der gröſten Sorgfalt die Rinde nicht zu verlezen, die Bäumgen aus dem Säebeete, sondre die schlechten und unten am Stamm nur fingersdiken von den schönen ab, und kann man sie nicht gleich verpflanzen, welches doch so viel es möglich ist, immer geschehen muß, so binde man sie in Bündel, und vergrabe die Wurzeln unter die Erde, auf daß sie ia nicht von der Luft vertroknet und verderbt werden; kann man sie aber gleich verpflanzen, so lege man sie zuerst für etwas Zeit ins Wasser. Nun schneide man ihnen alle überflüßige Wurzeln, besonders einen Theil der Herzwurzel ab, so daß nur etliche wenige bleiben: einige schneiden alle bis an eine ab: wenigstens räume man die zerquetschten und verwundeten weg. Man muß bei dieser Behandlung auf das absehen, daß sie nicht perpendikulare sondern so viel möglich nur Seitenwurzeln machen. Alsdann ziehen sie von den Arbeiten, die man an den Boden wendet, worinn sie stehen, auch bessern und grössern Nutzen. Zum wirklichen Verpflanzen wähle man einen schönen Tag, an dem es nicht regnet, und die Erde der Schule eher troken als feucht ist. Nun zieht man durch die Schule einen Schuh tiefe und zwei breite, und drei von einander entfernte Furchen, denn man hüte sich ja die Bäumgen zu nahe zusammen zu setzen, da man sowohl an der Zeit als an der Menge verliert. Kann man nicht Furchen ziehen, so mache man mit einem Grabscheit einen Schuh tiefe und zwei Schuhe breite und lange Löcher, die auf allen Seiten drei Schuh von einander entfernet seyen. Diese Furchen muß man ein paar Tage vor dem Verpflanzen gemacht, und seit dem zweimahl den Boden derselben aufgehakt haben. Die Bäumgen pflanze man so ordentlich als möglich, sowohl in Betrachtung der Wurzeln, als auch, daß sie auf allen Seiten in gerader Linie

kommen. Wenn man die Furchen zudekt, so lasse man eine kleine Vertiefung, auf daß die Bäume den Vortheil des Regens und des Begiessens besser geniessen; Eben so muß bei denjenigen, denen man Löcher gemacht, im Falle der Nähe eines Bächelgens, jeder Reihe nach eim Gräbgen gemacht, sonst aber um sie herum eine Vertiefung gelassen werden. Ist der Tag troken gewesen, so begiesse man des Abends, und fährt die Trokenheit fort, alle Abend, bis man sieht daß sie gefaßt haben: Man thue dieses aber nie des Morgens, denn indem die Sonne die Feuchtigkeit wieder aufzieht, so schadet sie diesen delikaten Gewächsen, weil sie die mit der Feuchtigkeit vermischten Nahrungssäfte denselben entzieht. Hat man aber an einem Tage gepflanzt, da die Erde noch feucht war, so hüte man sich, die Bäume an demselben zu begiessen, weil man die Wurzeln ertränken würde. Ueberhaupt muß man dieselben nur im Anfang mit einiger Sorgfalt begiessen, sie aber hernach entwöhnen, und nur nach einer anhaltenden Trökne beschütten, da sonst die Mühe zu groß würde. Sie bleiben drei bis vier Jahre in der Baumschule: im ersten Jahre wird die Erde dreimal umgehaket, nemlich in der Mitte des Mais, des Julius und Anfangs Septembers, in den folgenden Jahren aber kömmt zu diesen dreien Arbeiten noch eine im Hornung, die nach der Jahreszeit später oder früher muß vorgenommen werden. Einige, und dieses hängt zwar von der mehreren oder wenigeren Wärme des Klima eines Landes ab, haken im April, Junius und August. Ueberhaupt hake man immer nur nach einem Regen, nehme sich izt wohl in acht die Wurzeln nicht zu verlezen. Man muß das erstemal nur, das man hakt, recht tief fahren, da es bei den folgenden malen in jedem Jahre genug ist, nur sechs Zoll tief aufzuhaken, welches hinreicht, die schädlichen Kräuter auszurotten, den Wurzeln Luft zu verschaffen, die Knollen zu zertheilen, den Vortheil des Regens zu geniessen, und die Vegetation zu befördern. An den Bäumgen selbst werden, während der Zeit ihres Aufenthalts in der Schule, folgende Arbeiten vorgenommen. Sobald sie gepflanzt sind, haut man sie dem Boden eben ab und läßt nur ein, höchstens zwei Augen über der Erde. Hat man sie nur ein Jahr im Säebeete gehabt, so werden sie erst im zukünftigen Merzen dem Boden eben in der Baumschule abgeschnitten, dieses ist aber die schlechtere Methode. Sobald sie geschossen und Holz gemacht haben werden,

welches

welches im Mai geschieht, so hält man sie von Knoten und Auswüchsen recht rein, und butzet sie so viel es möglich. Man verrichtet diese Arbeiten mit einem scharf gewezten Rebmesser, und sorgt daß die Schnite recht glatt seyen, auf daß sie bald genesen können. Man läßt nur ein oder zwei von den obersten schönsten Schossen, diejenigen die dem Baum einen geraden Stamm verschaffen werden, und nimmt alle übrige ab, läßt auch keine andre fortkommen. Im folgenden Merzen werden alle neugekommne Schosse, die an den Seiten hervorgewachsen, weggeschnitten, das ganze Jahr durch alle Schosse und Augen weggeräumt, auf daß aller Saft in die obern dringe und sie recht in die Höhe treiben mache. Das nemliche wird im dritten Jahr gethan, nur schneidet man im Merzen oben von der Spitze einen halben Schuh weg und läßt daselbst nur zwei oder drei Augen hervor kommen, welche mit der Zeit die Stämme der Krone abgeben. So wird der Stamm des Baumes recht stark und gerade, weil sich der Saft nicht in viel Aeste zertheilen muß. Im vierten Jahre geschieht das nemliche, und werden diese drei Aeste von allen Nebenschossen gereinigt, und bis auf wenige Zolle verkürzt. Alsdann wird der Baum eine Höhe von fünf bis sechs Schuhen erreicht haben, da er sowohl zum Impfen als Versetzen tauglich ist. Man wird sich erinnern, daß wir oben gesagt, man solle beim Versetzen in die Baumschule die schwächesten auf die Seite thun; diese kann man an einen besondern Platz setzen, und wann sie die gebührliche Grösse erreicht haben, sie zu den andern Bäumgen in die Baumschule bringen, und da mit ihnen wie mit den andern verfahren. Der um den Seidenbau so verdiente Abt Boisier de Sauvages sagt, daß nach dem Eingeständniß der verständigsten Pflanzer eine mit 1000 Bäumchen besezte Maulbeerbaumschule, wann ihr kein Zufall zugestossen, und sie mit allem Fleisse besorget worden ist, nach zwei und einem halben Jahre schon 100 Stämme zum versetzen liefern können, die an dem dikern Theile sieben Zolle im Umkreis haben werden; in einem Jahre darauf kann man 350, und in zweien 500 daraus nehmen, die alle von der Stärke der obigen seyn werden. Und hernach können die zurückgebliebnen schwächern sich besser erhohlen, ausbreiten, und bald so groß als die andern werden. So kann man in fünfthalb Jahren 950 zum Impfen und versetzen tüchtige Bäumchen haben.

(Die Fortsetzung folgt.)